

# Grand Island Anzeiger und Herald.

Jahrgang 14.

Grand Island, Nebraska, Freitag, den 8. Juni 1894.

Nummer 39.

## Wochen-Rundschau.

Eine Tragödie, wie Berlin sie seit langen Jahren nicht mehr erlebt, hat sich dort abgespielt. Der Polizeibericht meldete in der bekannten lakonischen Kürze eine Mord- und Selbstmordaffäre, bei welcher sechs Personen das Leben verloren. Die näheren Umstände dieser graufigen Geschichte, welche bekannt geworden sind, gewähren wieder einmal einen traurigen Einblick in die Tiefe des großstädtischen Elends.

Dem Malermeister Carl Seeger, der früher ein wohlhabender Mann war, war es schon seit längerer Zeit nicht möglich gewesen, Gelder, welche einige Bauunternehmer ihm für gelieferte Arbeit schuldeten, einzulassen, und schließlich wurde seine Noth so groß, daß ihn Verzweiflung ergriff. Seine Frau war infolge der finanziellen Verlegenheiten ihres Gatten ebenfalls gewaltig niedergedrückt, und da sich nirgend ein Hoffnungsstrahl zeigte, so beschloß das Ehepaar, erst seine vier Kinder zu tödten und dann sofort gemeinsam die Riese in's Jenseits anzutreten. Die Kinder starben im Alter von 19, 13, 10 und 7 Jahren. Soweit sich nach dem Material urtheilen läßt, das sich zur Zeit in den Händen der Polizei befindet, verhasste sich Seeger eine Quantität Cyanalkali. Hierunter thaten die Eltern zuerst etwas in das Gefäß der beiden älteren Kinder, welche schon nach ganz kurzer Zeit starben. Der älteste Sohn scheint einen verzweifelten Kampf durchgemacht zu haben, ehe der Tod ihn von seinen Leiden erlöste. Die anderen beiden Kinder, wovon eins ein Mädchen war, sind von ihren Eltern erhängt worden.

Nachdem die Kinder todt waren, hat Seeger vermuthlich seiner Frau etwas von dem Gift gegeben und unmittelbar, nachdem sie es genommen hatte, hat er eine Schlinge um ihren Hals gelegt und sie erdrosselt. Darauf hat er dann Anstalten getroffen, auch sich aus der Welt zu schaffen. Er nahm den Strang, mit welchem er seine Frau erdrosselt hatte und legte sich die Schlinge um den Hals, worauf er das andere Ende an der Thürklinke befestigte. Dann zog er, nachdem er auf einen Stuhl gestiegen war, den Strich über die geöffnete Thür, stieß den Stuhl unter seinen Füßen fort und erhängte sich.

Als die Polizei, von den Hausgenossen herbeigerufen, in die Wohnung einbrang, fand sie sechs Leiden. Auf dem Tische lag ein von allen sechs Familienmitgliedern unterschriebener Zettel, in welchem dieselben erklärten, daß sie freiwillig und ohne Zwang in den Tod gegangen sind.

Die Ärzte Prof. Bergmann, Leutold und Schlang haben aus der linken Wange des Kaisers eine kleine Balggeschwulst entfernt. Die Operation nahm nur einige Augenblicke in Anspruch und fand ohne Anwendung von Betäubungsmitteln statt.

Genauere Meldungen über die Operation besagen, daß Professor Bergmann unter Assistenz der Professoren Leutold u. Schlang in Potsdam von der linken Wange des Kaisers eine Balggeschwulst, die die Größe einer Kirchglocke hatte und eine dickflüssige Substanz enthielt, entfernte. Die Operation nahm nicht ganz 30 Minuten in Anspruch und wurde ohne Anwendung irgend welchen Betäubungsmittels ausgeführt. Die Wundheilung war äußerst gering und zeigte sich weder während, noch nach der Operation irgend welche Fiebererscheinungen.

Die Geschwulst war nur wenige Monate alt und steht nach der Aussage der behandelnden Ärzte in gar keiner Verbindung mit dem alten Chronleiden des Kaisers, das zu so vielen sensationellen Gerüchten seiner Zeit die Ursache bildete. Auch verursachte die Geschwulst dem dem Kaiser, wie es heißt, keinerlei Beschwerden und hat ihn auch die Operation durchaus nicht angegriffen, und befindet er sich beim besten Wohlsein, nur trägt er eine Bandage auf der linken Wange.

Kaiser Bismarck leidet augenscheinlich noch unter den Nachwehen seiner schweren Krankheit. Sein Arzt hat ihm die größtmögliche Schonung anempfohlen und er empfängt deshalb auch nur in Ausnahmefällen Abordnungen. Am 15. d. Mts. begibt sich die Familie nach Varzin.

In Italien hat das Ministerium Crispi seine Entlassung genommen, und der Ministerpräsident hat diese Thatsache der Abgeordnetenkammer kundgegeben. Die Kammer hatte der Crispi'schen Finanzpolitik nur ein Zustimmungsvotum mit 11 Stimmen Mehrheit erteilt. Darauf hatte das Cabinet in der Nacht noch seinen Rücktritt beschloffen. Der König befehlt sich die Entschließung vor.

Eine Depesche aus St. Petersburg meldet, daß gegen dreißig amerikanische Familien durch Pariser und Londoner Agenten sich haben Willen in Peterhof mieten lassen, um bei der Vermählung des Thronfolgers in unmittelbarer Nähe sein zu können. Bei der Vermählung, die im August gefeiert werden wird, soll ein Glanz und eine Pracht entwickelt werden, wie sie Europa noch nie gesehen hat. Hauseigentümer haben infolge des zu erwartenden Fremdenandranges ihre Preise heraufgeschraubt und wird für die Zeit vom 15. August bis zum 15. September für kleine Häuser und Villen ein Mietzins von \$1,000 bis \$3,000 gefordert. Jetzt werden schon in St. Petersburg in den Straßen, durch die der Festzug an der Station der Nikolai Bahn nach dem Anischow Palais passiren wird, Fenster vermietet.

Es wird gesagt, daß das cubanische Budget einen Ueberschuß von \$25,000 zeigen wird. Derselbe wurde erlangt durch Erhöhung des Zolles auf amerikanische Waaren, Herabsetzung des Ausfuhrzollens auf Tabak und Zucker und Zollfreie Einfuhr spanischer Weine, ein französischer und andere Weine dadurch zu halten.

Aus San Salvador eingetroffene Privatmeldungen erzählen von einer entsetzlichen Unthat, welche sich die gegen die Regierung des Präsidenten Ezeta im Aufstand befindlichen Rebellen von San Salvador unweit Santa Ana, der Hauptstadt der gleichnamigen Provinz des Staates, haben zu Schulden kommen lassen.

Früheren Meldungen zufolge sollte am 3. Mai unweit Santa Ana ein blutiges Gefecht zwischen Rebellen und Regierungstruppen stattgefunden haben, bei welchem die ersteren siegreich waren und die lokalen Truppen einen Verlust von 200 Todten und annähernd ebensovielen Verwundeten erlitten. An der Hand der erwähnten Privatmeldungen stellt sich jedoch die Sache anders dar. Präsident Ezeta dirigirte an genanntem Tage eine etwa 1500 Mann starke Truppenabtheilung nach dem von den Rebellen bedrohten Santa Ana. Die Beförderung dieser Truppen erfolgte mittels Extrazuges. Die Rebellen, welche durch Rundschaffter von dem Truppentransport Nachricht erhalten hatten, rissen an einer einige Meilen von Santa Ana entfernten Stelle, wo die Bahn sich in scharfen Kurven von der Gebirgshöhe zu Thal senkt, die Schienen auf. Die Folge war, daß der in voller Schnelligkeit den Berg hinabfallende Zug entgleiste. Die acht vorderen Waggons wurden teleskopirt und vollständig zertrümmert. Von ihren unglücklichen Insassen kam kaum einer mit dem Leben davon; ihrer 200 blieben auf der Stelle todt. Außerdem trugen von den im hinteren Theile des Zuges befindlichen Soldaten 122 schwere Verletzungen davon. Präsident Ezeta selbst, der sich ebenfalls im Zuge befand, ist nur wie durch ein Wunder dem Tode entgangen.

Nach in Capitiad aus Bulawo eingegangenen telegraphischen Meldungen sind die beiden britischen Soldaten, welche beschuldigt waren, 1000 Pfund Sterling unterschlagen zu haben, zu 14 Jahren Kerker verurtheilt worden. Die genannte Summe hatte König Lobengula als eine Friedensofferte und ein Zeichen seiner Unterwerfung durch die Soldaten an die großbritannischen Behörden gefandt, jene hatten das Geld aber für sich behalten, das dasselbe begleitende Schreiben des Königs Lobengula nicht abgeliefert und so die Fortsetzung des Kampfes, welcher kurz darauf das Massaker einer britischen Abtheilung brachte und mit dem Tode Lobengulas endete, verschuldet.

Die Londoner „Times“ veröffentlicht eine Depesche aus Tien-Tsin, welche besagt, daß die Rebellion in den Provinzen Kirin und Mandchurie immer weiter um sich greift. Die kaiserlichen Truppen sind von den gut bewaffneten Rebellen wiederholt geschlagen worden. Letztere haben unlängst das Arsenal zu Sarjing erobert und dabei allein 100,000 Gewehre erbeutet. Die Lage ist demnach bedenklich geworden, daß der Vizekönig Li Hung Chang eine bedeutende Armee zusammenzieht, um damit den Rebellen zu Leibe zu rücken.

Eine Gesellschaft von Ausflüglern fand in der Nähe eines Artillerielagers bei Tralee, im County Kerry in Irland eine alte Bombe und fing an dieselbe auf dem Boden hin und her zu rollen. Plötzlich platze das Ding und es wurden drei von der Gesellschaft getödtet und etwa ein Duzend verletzt.

Von Guthrie, D. T., wird gemeldet: Vor zehn Tagen wurde der Gelehrte Farmer und Friedensrichter Melville Flower auf seinem Getreideprecher von einer

Ratte gebissen. Die Wunde blutete kaum, aber nach zwei Tagen stellten sich bei dem unglücklichen Manne Anfälle ein, welche mit der Tollwuth die größte Ähnlichkeit haben. Seine Frau ist in Folge des Schreckes wahnsinnig geworden.

Ein Arbeiterzug der Bluff Line fuhr drei Meilen von Alton, Ill., in eine Anzahl auf einem Nebengeleise stehender Waggons. Der Unfall wurde durch eine offene Weiche verursacht. Lokomotivführer Barnard wurde getödtet und Heizer Harrison schwer verletzt. Auch sechs der im Zuge befindlichen Arbeiter trugen Verletzungen davon.

In El Paso, Ill., wurde während eines Gewitters ein Arbeiter Namens Timothy Donahue vom Blitz erschlagen. Drei Deutsche haben in Philadelphia innerhalb 24 Stunden Selbstmord begangen: der Birch Georg Goos, infolge von Kränklichkeit; er warf sich unter eine Lokomotive, die ihm den Kopf vollständig abriß; der 38 Jahre alte Lehmann, welcher sich aus Eifersucht auf seine Frau im Baumarkt über erhängte, und der schon bejahrte Schneider Gustav Becker, welcher seinem Leben ebenfalls durch Erhängen ein Ende machte, nachdem seine letzten Erparnisse hingeschwunden waren.

Eine Bande Coreyaner, die sich schon seit zwei Tagen bei Ellis, Kas., umhertreiben, verjagten zwei Wägenzüge der Union Pacific Bahn in ihren Besitz zu bringen. Marshall Neely hatte jedoch von diesem Vorhaben der Commonwealer erfahren und nahm sie sämtlich gefangen. Die Räuberschiffe wurden nach Keamomoth geschickt, während der Rest per Schub nach Denver befördert wurde.

J. Lowrie Bell, der zweite Hilfsgeneralpostmeister, hat seine Resignation eingereicht und wird den weit entlegenen Posten eines Generalpostinspektors der Centralbahn von New Jersey übernehmen. Das formelle Schreiben, in welchem Bell seine Resignation einreicht, ging dem Generalpostmeister Whiffel am Donnerstag zu. Bell beabsichtigt am 30. Juni, dem letzten Tage des Fiskaljahres, aus dem Amte zu scheiden. Er wird einen kurzen Urlaub nehmen und dann nach Washington zurückkehren, um seinen Jahresbericht auszurichten. Es ist außer aller Frage, daß Bell aus freien Stücken und zum größten Bedauern seiner Vorgesetzten aus dem Amte scheidet. Bell war unter Generalpostmeister Banamater Generalinspektendent des Bahnpostdienstes und wurde dann zum zweiten Hilfsgeneralpostmeister ernannt.

Die Cherokee-Indianer haben die erste Ration, nämlich ein Sechself der ganzen ihnen zukommenden ungeheuren Summe erhalten und wurde Montag mit der Auszahlung der über \$6,500,000 betragenden Summe in Tableaux begonnen. Ueber 24,000 Cherokee-Indianer werden im \$267 in Gold erhalten. In großen Scharen haben sich Händler, Bauernfänger und Spitzbuben in Tableaux eingefunden in der Hoffnung, die Kohlhäute um einen Theil des Geldes bringen zu können.

Die Schulden, die die Indianer bei den Kaufleuten gemacht haben, werden auf über \$1,000,000 geschätzt und kommt es jetzt darauf an, ob die Leihrenten im Stande sein werden, ihre Forderungen alle einzutreiben. Von der Ausschüttung des Kapitols war bis zum Bureau der Collectoren ein verdeckter Gang gebaut worden, so daß jeder Einzelne an den Collectoren vorbei mußte. Es erregte dies jedoch bei den Indianern einen berattigen Sturm des Unwillens, daß der Gang wieder niedergegriffen wurde. Wie verlautet, soll in verschiedenen Gemeinden in geheimen Versammlungen der Beschluß gefaßt worden sein, nur 50 Prozent der Schulden bei den Kleinhändlern zu bezahlen.

Während die Boote der Coreyiten unter Kelly bei St. Louis in den Strom hinausfuhren, schlug eins der Boote um und John Beder von Omaha extrank. Von Jefferson Barracks, 10 Meilen stromaufwärts, lief die Nachricht ein, daß auch dort eines der Boote der Kellyiten umgeschlagen ist, daß dreißig Mann in's Wasser fürzten und zwei davon ertranken; zwei andere werden vermißt.

Die Coreyiten in Denver, über 1000 an der Zahl, haben den Bau von Hochböden in Angriff genommen, auf welchen sie den Fluß hinab den Zug gen Osten vorsetzen wollen. Um die Kerle loszuwerden, haben die Bürger das nöthige Bauholz geliefert. Es sollen 110 Boote gebaut werden. „Admiral“ Higginson führt den Oberbefehl über die Flotte.

St. Louis hat wieder einmal eine Sensation, und es handelt sich wieder um einen Deutschen, noch dazu einen Journalisten, Carl Ungar ist nämlich der Grand Jury die Anklage der Veruntreuung von \$4100 Steuergebern erhoben worden, und wie es heißt, ging

der Grand Jury die Anschuldbigung von einem Kollegen Ungar's im Kollektors-Amte selbst zu. Als Herr Henry Ziegenheim, Präsident der Organisation für die Feier des Deutschen Tages, vor Jahresfrist wieder als Kandidat für das Amt des städtischen Steuer-Einnehmers lief, erhob ein Theil der englischen Presse allerhand Beschuldigungen gegen ihn, dahingehend, daß viele Wirthe aus politischen Gründen die Vergünstigung der Befreiung von der Zahlung ihrer Lizenzgebühren besäßen. Ziegenheim wurde aber mit vergrößerter Majorität gewählt und sowohl die deutschen Demokraten wie die deutschen Republikaner stimmten fast wie ein Mann für ihn. Man glaubte diese Beschuldigungen einfach nicht.

Die demokratische Legislatur hatte aber kurz vorher das Amt eines Accise-Kommissärs geschaffen und dieser, Nicholas Bell, vereinbarte in dem einen Jahre seiner Amtsverwaltung \$105,000 mehr an Wirtschaftlizenzen als Ziegenheim in dem vorhergehenden, trotzdem die Zahl der Wirtschaften sich infolge der schlechten Zeiten um über 300 vermindert hatte. Dies wurde von der Grand Jury untersucht und dabei wird man entdeckt haben, daß die Anheuser-Busch-Brauergesellschaft Viennens zum Betrage von \$4100 nicht bezahlt habe. Die Brauergesellschaft zeigte aber die Quittungen für den Betrag vor, die von Ungar unterzeichnet waren. Eintragungen in den Büchern fanden sich nicht vor. Außerdem gehen noch Gerüchte in der Stadt, daß Ungar von dem alten Herrn Adolphus Busch kurz, ehe dieser nach Europa reiste, \$5000 kollektirt habe, über deren Verbleib man nichts weiß.

Ungar behauptet, es müsse ein Versehen in der Buchführung vorliegen und dasselbe werde sich bald auflären. Herr Ziegenheim stimmt ihm darin bei. Die Erhebung der Anklage hat aber trotzdem hier das größte Aufsehen gemacht denn Ungar war in allen Kreisen der Bevölkerung bekannt und sein großer Reichtum, aus Amerikanern wie aus Deutschen bestehend, schmeißt noch auf seine Ehrlichkeit. Ungar war seit 1869 in St. Louis ansässig und hat seither an allen deutschen Zeitungen von St. Louis gearbeitet. Bis zu seiner Ernennung zu seinem jetzigen Posten, welcher ihm \$2500 einbringt, war er Lokalredakteur der „Amerika“. Man sieht den Prozederhandlungen mit ungewöhnlichem Interesse entgegen.

In Ottumwa, Ia., wurden durch eine Feuersbrunst vier Häusergevierte eingeeäschert. Der Gesamtschaden beläuft sich auf gegen \$116,000 und die Versicherung auf nur \$60,000. Mehrere Personen wurden verletzt. Obdachlos sind zwanzig Familien.

Eine Depesche aus Ocean, Ark., meldet, daß ungefähr zwei Meilen von dort heute die Leiche eines Mannes mit eingeschlagenem Schädel an einem Baume hängend gefunden wurde. Es Pazieren, die sich an der Leiche vorfanden, geht hervor, daß der allem Anschein nach Ermordete ein gewisser G. W. Houston aus Liberty, Ill., war. In seinen Taschen fand man \$30.

Am Gräberschmückungstage sagte Lincoln einst auf dem Schlachtfelde von Gettysburg: „Vor allen Dingen sollen wir hier den heiligen Entschluß fassen, daß diese Todten nicht umsonst gestorben sein sollen; daß diese Nation unter Gottes Führung eine Wiedergeburt der Freiheit erleben, und daß eine Regierung des Volkes durch das Volk und für das Volk nicht von der Erde verschwinden soll.“ Eine Regierung des Volkes durch das Volk und für das Volk, wie schön doch diese unvergänglichen Worte heute noch klingen, und wie boshaft und satanistisch erst heute!

Der Weißbleicholl ist in zwei Nationalkampagnen zum Gegenstand lebhafter Erörterungen gemacht worden. McKinley hatte ihn von einem auf 2 2/10 Cents per Pfund erhöht und die Demokraten versprochen, ihn sobald wie möglich wieder auf den alten Satz zu ermäßigen und mit der Zeit abzuschaffen. Wie wenig Sinn dieser Zoll hat, beweist die Thatsache, daß jetzt, nachdem er beinahe drei Jahre in Kraft ist, erst 6 1/2 Prozent des in den Ver. Staaten verbrauchten Weißbleichs im Lande angefertigt werden. Aber der Senat in seiner Weisheit hat den Zoll auf 1 1/5 Cent per Pfund angesetzt, also höher, als er vor Annahme der McKinley-Bill war. Nachdem wir also Jahre hindurch bemüht gewesen sind, dem Volke zu beweisen, daß Weißbleich hier nicht in genügenden Quantitäten fabrizirt werden kann, lassen wir uns doch schon wieder zu einem Schutzoll breitschlagen, und zwar zu einem höheren als dem von den Republikanern im Jahre 1883 verhängten. Das haben die Demokraten im Senat unter Gorman's bewährter Führung gethan.

## Die Carnegie'schen Panzerplatten.

Ein Komitee des Repräsentantenhauses hat eine Untersuchung begonnen, durch welche festgestellt werden soll, ob die Regierung bei der Ablieferung von Panzerplatten, welche von der Carnegie'schen Gesellschaft hergestellt wurden, betrogen ist. Die jetzigen Anlagen sind von den früher erhobenen durchaus verschieden. Damals stellte es sich heraus, daß die Gesellschaft Prämien für Panzerplatten erhalten hatte, weil diese angeblich die Minimal-Widerstandsfähigkeit bedeutend überschritten, während das in Wirklichkeit nicht der Fall war. Aber diese Platten hätten unter allen Umständen genommen werden müssen, da sie den gestellten Anforderungen entsprachen und keine Fehler enthielten, welche sie werthlos oder für ihre Zwecke ungeeignet machten. Die Gesellschaft hatte durch die verübten Verrätherien nur Prämien erhalten, auf die sie kein Anrecht hatte, und sie hat diese Gelder wieder zurückzahlen müssen.

Die Anlagen, welche jetzt unterzucht werden, sind weit erfinderischer Art. Wenn sie wahr sind, so ist ein Theil unserer Kriegsfahrzeuge mit werthlosen Platten versehen. Nach diesen Behauptungen ist beispielsweise die Panzerung der „Monterey“ so schwach, daß sie nicht einmal dem Feuer leichtaltriger Geschütze widerstehen könnte. In einer Platte soll sich eine vier Fuß tiefe Gußblase befinden, die natürlich ausgefüllt wurde. Die Inspektoren wußten, daß eine Gußblase vorhanden war, kannten aber ihre Dimensionen nicht; um sie irreführen, wurde eine kleine Blase, welche keinen ernstlichen Defekt bildete, künstlich hergestellt. Die Folgen, mit welchen die Platten an den Schiffen besetzt sind, sollen zu klein, schlecht gemacht und aus mangelhaftem Material angefertigt sein, so daß die Befestigung nichts weniger als eine sichere ist. Kurzum, wenn die Beschuldigungen wahr sein sollten, sind mehrere unserer neuen Kriegsschiffe werthlos, tausende von Mannschaften befinden sich in steter Gefahr und ein Verbrechen ist verübt worden, das nahe an Landesverrath streift.

Die Ankläger sind Personen, denen man nicht mit vollem Vertrauen gegenübertreten kann. Zunächst ist es nicht denkbar, daß die hohen Belohnungen, welche die Leute erhielten, die die ersten Verrätherien aufdeckten, andere Arbeiter angereizt haben, Kleinigkeiten zu vergrößern, um vielleicht auch einmal eine größere Summe leicht zu verdienen. Dann sind die Hauptankläger Leute, welche bei dem verhängnißvollen Strike von 1892 die Führung hatten und naturgemäß einen bitteren Haß gegen die Carnegie'sche Gesellschaft nährten. Es ist nur zu wahrscheinlich, daß diese Leute aus einer Waaus einen Elephanten gemacht haben, und viele ihrer Behauptungen tragen auch den Stempel der Unwahrscheinlichkeit, wenn nicht der Unmöglichkeit an der Stirne.

Auf der anderen Seite ist die Aussicht über die Arbeiten eine durchaus ungenügende gewesen. An den Panzerplatten ist Tag und Nacht gearbeitet worden, aber die Zahl der Inspektoren genügte nur für die Beaufsichtigung der Tagesarbeit. Obeno ist es fraglich, ob diese Inspektoren sämtlich die notwendigen Kenntnisse besaßen. Admiral Ramsay, der die Offiziere für diesen Dienst auszuwählen hat, sieht in dem Jufe, nach dem Grundesatz zu verfahren, der Offizier müsse Alles wissen. Trotzdem halten die Marineoffiziere die Anlagen für unbegründet, während die Civilisten im Departement nicht so vertrauensselig sind, sondern zugeben, daß vielleicht etwas an der Sache ist. Sie wissen, daß die Lieferanten sich daran gewöhnt haben, soviel wie möglich aus der Regierung herauszuschlagen, und weit Gewissen haben, und sind daher argwöhnischer als die Offiziere.

Die Leiter der Carnegie'schen Gesellschaft sind bis jetzt nicht direkt mit den früheren zugestanden oder den jetzigen angeblichen Verrätherien in Verbindung gebracht worden. Verdächtig ist es aber jedenfalls, daß sie die Wahrheit der ersten Anklage ohne Weiteres zugestanden, die Straffsumme zahlten und — keinen einzigen der dafür verantwortlichen Beamten entließen. Wenn sie nichts von der Sache wußten, so haben sie jedenfalls keinen Versuch gemacht, diese Thatsache zu beweisen, was man wohl erwarten durfte. Man darf ferner nicht verzeihen, daß die pennsylvanischen Fabrikanten seit Jahren den Zweck des Vorhandenseins der Regierung nur darin erblickten, daß sie ihnen höhere Verdienste verschaffen kann, als sie auf legitimen Wege zu erzielen im Stande sind. Daß diese Leute versucht hätten, die Regierung zu überthronen, wäre nicht überraschend. Unter allen Umständen ist es wünschenswert, daß das Komitee die Angelegenheit bis auf den Grund probirt.

„Gefalzenes“ Defizit. Das Bergnügen eigener Art, eine Salzquelle zu betreiben, kostete dem Staat New York in den letzten zehn Jahren das anständige Summen von rund \$255,000. Ad-dito salls grano, Stimmviehjalz ist theurer, als Viehjalz.

Got t sei den armen Männern gnädig, welche nach dreitausend Jahren in einer Zeit leben, von welcher man berechnet, daß auf jeden Mann 220 weibliche Wesen kommen. Das genügt um uns mit der Gegenwart auszuföhnen, und nach uns die Sintfluth!

Coley's Generalfahrscheit, Marschall Browne, hat versichert, daß er die ihm zudirte Geldstrafe von \$5 nicht zahlen, sondern dieselbe rubig absitzen werde. Nun sollte in Zukunft Niemand mehr behaupten wollen, daß es nicht doch einen Commonwealer gebe, der einmal Geld verliert hat.

Einem Luftikus, welcher sich an der Yale-Universität Studirens halber aufhält und bei einem Manichäer zu tief in die Kreide gerieht, so daß es mit fährerem Pump natürlich vorbei war, wurde auf richterlichen Befehl der Gesellschafts- und Baseball-Anzug gepfändet. Das war vielleicht gerecht, aber doch grausam, denn was soll Weber-Studio jetzt den lieben langen Tag eigentlich anfangen?

Oberst Breckinridge's Freunde verachten eine schmutzige Maulwurfsarbeit; sie graben in dem Garten des Gegenkandidaten Owens nach allerlei Unwahrheiten, mit Hilfe dessen sie letzteren in den moralischen Nafen der Konstituenten noch anrüchlicher machen können, als ihr Kandidat schon ist. Das ist nun auch so eine Tragödie des Lebens, daß man selbst dann noch, wenn bereits am Schmutz das Menschenthümliche geleistet worden ist, sich im Schmutz zu überbieten sucht.

Die Produktion von Rohmetallen und Kohlen in den Ver. Staaten ist, wie wir einer interessanten Uebersicht des „Engineering & Mining Journal“ entnehmen, im vergangenen Jahre in Bezug auf die geförderte Quantität nicht bedeutend zurückgegangen. Der Einfluß der Geschäftstodung macht sich aber in dem Werth der Produktion in empfindlicher Weise bemerkbar, denn dieser blieb um 79 Millionen Dollars hinter dem Vorjahr zurück. Besonders hart betroffen wurde Kobalt, von dem für 30 Millionen Dollars weniger produziert wurde, und in enger Verbindung damit stand ein Ausfall von sechs Millionen in der Produktion bituminöser Kohle und von neun Millionen in der von Kotes. Die Goldproduktion frug von 1,596,593 auf 1,739,081 Unzen, während die Produktion von Silber von 65 auf 60 Millionen Unzen fiel. Interessant ist auch noch, daß wir im Jahre 1892 noch 143,400 Pfund Zinn, im Jahre 1893 aber gar keins mehr produzierten. Das ist ein schwerer Schlag für die so kräftig erblühende amerikanische Weißbleichindustrie!

## Bon Freund zu Freund

geht die Geschichte über die Vorzüglichkeit von Hood's Sarsaparilla und was es vollbracht hat, und dies ist die beste Anzeige, die auf Grund dieser Medizin gemacht werden kann. Wir bemühen uns aufrichtig zu sagen, was Hood's Sarsaparilla ist, und was es zu thun im Stande ist, aber was es get hat, ist viel wichtiger und viel mächtiger. Sein unvergleichliches Verzeihungsvermögen von Karren wird sicherlich diejenigen, die niemals Hood's Sarsaparilla verschluckt, überzeugen, daß es eine vorzügliche Medizin ist.

## Texas Excursion.

Zonderheiten der Reise am 29. Mai. Die St. Joseph & Grand Island Bahn wird wieder nach Brant in Texas verkauft für einen Preis für die Rundfahrt. Ein durchgehender Wagon wird das Union Pacific Depot verlassen um 7:20 Abends, am 29. Mai. Derselbe wird einen Anhalter nach Wichita Falls, Dumble und Austin machen, hält in Dalry, fährt nach Beaumont und Drango. Wegen Eintheilung wende man sich an Union Pacific Depot.

## W. H. Thompson, Advokat und Notar,

Practizirt in allen Gerichten. Grundeigentumsgechäfte und Collectionen eine Spezialität.